

Volksmacht

Die Volksmacht erscheint wöchentlich einmal am Sonnabend.
Bezugspreis monatlich 45 Pf., vierteljährlich 1,35 Mk., einschließlich Trägerlohn. In den Abholstellen monatlich 40 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,25 Mk. einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.

Anzeigenpreise:
Die gespaltene Zeile 30 Pf. für auswärts 35 Pf., die 2 gespaltene Zeile 1 Mk. 20 Pf. Anzeigen mit Platzbestimmung werden besonders berechnet. Bei Wiederholung Rabatt laut Tarif.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition
Paradiesgasse Nr. 32

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion und Expedition 3290

Nr. 46

Danzig, Sonnabend den 16. November 1918

9. Jahrgang

Die deutsche Revolution

„Ich werde sein und wiederum voraus den Völkern werd' ich geh'n!
Auf eurem Nacken, eurem Haupt, auf euren Kronen werd' ich geh'n!
Besreierin und Rächerin das Schwert entblößt,
Ausreden den gewaltigen Arm werd' ich, daß er die Welt ertöset!“

Throne stürzen krachend zusammen, Kronen rollen in den Staub. Der „König von Gottes Gnaden“ verschwindet der Not der Zeit gehorchend in der Versenkung. Sanglos und klanglos. Die Militärherrschaft mit all ihrem gesellschaftlichen Plunder liegt auf dem politischen Reichtum. Im Reiche, in den Bundesstaaten ist die Demokratie auf dem Marsche. Mit Siebentausendstufen schreitet sie voran.

Die Revolution hält kehraus!

Jahrzehntlang führte Preußens Volk einen erbitterten Kampf für Wiedergewinnung der ihm vor 70 Jahren geraubten politischen Gleichberechtigung. Hohn und Spott war die Antwort derer, die sich die Herrschaft angemacht und von ihr in der ausgiebigsten und rücksichtslosesten Weise Gebrauch gemacht haben alle die Jahre hindurch. Das Volk war ihnen nur Objekt der Gesetzgebung und sollte es bleiben, worum Amboss, auf den die Tyrannen nach Herzenslust herumhämerten. Es seufzte und stöhnte unter dem Junkerregiment, das auch im Reiche die erste Geige spielte, seufzte und stöhnte, darb und litt trotz eines wirtschaftlichen Aufschwungs ohnegleichen.

Ueber Nacht brach der Weltkrieg herein. Millionen Männer sind gemordet, Millionen an ihrer Gesundheit schwer geschädigt, Hunderttausende dabei Hunger gestorben, wirtschaftliche Güter in kaum ausdenkbarer Größe vernichtet worden. Und der Erfolg all dieser ungeheuerlichen Verluste an Menschenleben und Menschenglück? Zusammenbruch an der Front, im Innern ein völlig ausgebranntes Haus — das sind die „herrlichen Zeiten“, denen uns das alte Regiment entgegengeführt hat!

Manches, vieles wäre anders gekommen, wenn die herrschende Klasse auf die Stimme der Sozialdemokratie gehört hätte. Sie wollte nicht hören. Erst als die Not aufs höchste gestiegen, lenkte man zögernd ein und verließ einige lärgliche politische Brosamen. Wie höhnte man noch vor wenigen Wochen über den Machtthron der Sozialdemokratie! Stelle man nicht sogar ihre Vaterlandsiebe in Zweifel, als sie die Bedingungen bekannt gab, unter denen sie bereit sei, an der Regierung teilzunehmen?

Wie so ganz anders heute, nun es fast zu spät ist! Und heute gibt man ja auch nur, weil man gehen muß. Denn die Revolution schreitet durch die deutschen Lande und wirft allen Widerstand spielend über den Haufen.

Eine neue Zeit ist angebrochen. Der Obrigkeitsstaat ist durch den Volksstaat abgelöst. Das deutsche Volk lenkt fortan selbst seine Angelegenheiten. Wie es sich sein Haus einrichten, wie es äußerlich und im Innern gestaltet sein soll, darüber wird es in Kürze selbst entscheiden im Reiche sowohl als auch in den Bundesstaaten und in den Gemeinden.

Gewaltiges ist bereits errungen. Die bekannnten und weiteren untern gemeldeten Umgestaltungen sind Erfolge, deren Größe und Tragweite von manchem Volksgenossen noch lange nicht so gewürdigt werden, als sie es verdienen.

Das alles ist nur erst der Anfang. Weitere Umgestaltungen, Umgestaltungen der verschiedensten Art werden folgen: Im Reiche muß der Bundesrat, in den Staaten die Erste Kammer, in den Städten der Magistrat beseitigt werden; sie passen nicht in die neue Zeit. Je eher sie aufgehört haben, zu sein, desto besser. Neben den gesetzgeberischen Aktionen muß

die gründliche Umgestaltung der gesamten Verwaltung etwetergehen. Alle Sonderrechte, alle Bevormundung muß restlos aufhören. Dem Zustand, daß der Reichs-, Staats- oder Gemeindegeldbesitzer nach der Pfeife der Beamten zu tanzen hat, muß schleunigst ein Ende bereitet werden. Die Beamten sollen nicht mehr, aber auch nicht weniger sein als die ausführenden Organe der Körperlichkeit, von der sie gewählt sind. Alle Beamtenstellen müssen allen Volksgenossen offenstehen, ganz gleich ob ihre Väter „König von Gottes Gnaden“ oder Straßenkehrer. Ausschlaggebend soll allein ihre Befähigung sein.

Darüber wird freilich noch einige Zeit vergehen. Vorausgehen muß die Umgestaltung der Verfassung in Preußen und der Gemeinde- und Städteordnung. Sollen wir bis dahin warten? Sollen wir nicht im Gegenteile schon jetzt darauf dringen, daß der Arbeiterschaft bis zur gesetzlichen Neuregelung überall eine ihrer Bedeutung entsprechende Beteiligung eingeräumt wird? Was im Reiche und in einzelnen Bundesstaaten möglich, muß auch in den Gemeinden erreichbar sein.

Das Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten, neues Leben erblickt aus den Ruinen!

Dieses neue Leben kann aber nur die Frucht der Arbeit sein. Arbeit, unablässige ernste Arbeit erfordert der wirtschaftliche Wiederaufbau Deutschlands. Ohne Arbeit keine Umgestaltung des neuen von allen politischen Fesseln befreiten Deutschlands zu einem Staatsgebilde, dessen oberste Richtschnur im Handeln lautet: Größtmögliche Wohlfahrt aller Volksgenossen! Nur Arbeit kann die Wunden heilen, die der Krieg vor allem den breiten Schichten des deutschen Volkes geschlagen.

Das deutsche Volk wird diese Arbeit leisten.

Wilhelm der Schuldige

Die Waffenstillstandsbedingungen, die diesem Artikel folgen, sind niederdrückend. Sie sind nach dem Muster des Brester und Bufarester Friedensabgestimmt, die von den bürgerlichen Parteien Deutschlands gutgeheißen und bejubelt wurden. So ist's recht, hieß es damals. Den Daumen aufs Auge, das Knie auf die Brust!

Jetzt drückt der Daumen der Gegner uns aufs Auge, daß die Funken sprühen! Jetzt preßt das Knie der Feinde uns auf die Brust, daß der Atem stockt! Jetzt hebt bei den Bürgerlichen ein allgemeines Stöhnen an und ein Wehklagen ergeht sich über die „Brutalität“ der Bedingungen. Die Brutalen beklagen sich über Brutalitäten! Ein erhebendes Bild.

So war im Februar den Russen zumute wie jetzt uns! Damals heulte die patriotische Meute: Auf sie! Immer härter, immer fester! Und der General Hoffmann schlug in Bresl mit dem Säbel auf den Tisch: wir sind die Sieger, wir diktieren! Jetzt ist die Entente der Sieger. Jetzt befiehlt die Entente. Jetzt diktiert sie! Und jetzt wird als Brutalität ausgeführt, was damals das Recht des Siegers hieß.

Die bürgerlichen Parteien hätten sonach nicht den geringsten Grund, sich aufzubauen gegen das Joch, das die Entente uns allen auferlegt. Die Gegner verfahren nur nach dem Muster des Gewaltfriedens, den unser Bürgertum Hand in Hand mit den Junkern jahrelang gefeiert und für sich ersehnt hat. Wohl aber hat die Sozialdemokratie alle Ursache, sich für das deutsche Volk bedrückt und bedrängt zu fühlen. Die Sozialdemokratie ist seit Jahren für den Rechtsfrieden eingetreten und hat zum Danke dafür Verleumdung, Verhöhnung und Verfolgung geerntet. Die Sozialdemokratie hat das Recht sich erworben, zu untersuchen,

wann wir es zuschreiben

haben, daß die Gegner dem ganzen deutschen Volke diese entwürdigenden Bedingungen auferlegen, daß sie beschließen haben, das ganze deutsche Volk bis in den Staub zu demütigen.

Wirklich das ganze deutsche Volk? Mit nichten. Die Bedingungen sind in vorvorzüglicher Weise ausgearbeitet worden, als das alte System äußerlich noch in aller Macht, in allem fallchem Glanz, in aller Scheinbarer Festigkeit bestand, als Wilhelm Hohenzollern noch als Kaiser der sichtbarste und mächtigste Repräsentant dieses Systems der Welt das Deutschland der Hörigkeit und des Obrigkeitsstaates darstellte. Diesem System traute die Entente nicht. Dieses System bis in die letzte Wurzel auszuheben und auf den Düngerhaufen zu werfen, wozu es seit 70 Jahren gehört hätte — das hatte die

Entente mit Wilson an der Spitze beschlossen. Nach diesem Entschluß wurden die Bedingungen ausgearbeitet, die jetzt vorliegen.

Die Entente traute dem alten System nicht und es hat gute Gründe dazu. Gründe, von denen wir erst die wenigsten kennen. Das alte System war doppelzünftig. Die Entente fürchtete Wiederaufnahme der Feindseligkeiten. Die Bedingungen mußten folglich so gestaltet werden, daß keine deutsche Militärkaste, kein deutscher Absolutismus auch nur im Traume daran denken konnte, den Krieg nochmals zu beginnen. Daher mußte das Deutschland, das nach den alten Machtverhältnissen folgen sollte, wehrlos gemacht werden. Dieses Ziel haben die Bedingungen und dieses Ziel erreichen sie.

Wilson hat in seinen Noten laut und deutlich erklärt, daß die Entente gegenüber der deutschen „monarchischen Autokratie“ nicht Friedensverhandlungen, sondern Uebergabe verlangt. Er hat laut und deutlich erklärt, daß die „willkürliche Macht“, die in Deutschland aus eigener Machtvollkommenheit Krieg erklären durfte, den Frieden der Welt nicht länger stören sollte, daß sie zu diesem Zweck daher vernichtet werden müsse. Wilson hat dann in seiner Note vom 23. Oktober den König von Preußen als deutschen Kaiser persönlich als die „willkürliche Macht“ genannt. Er hat laut und deutlich

Wilhelm als das Hindernis

bezeichnet, das die Entente auf ihrem Wege vorfand, um erträgliche Bedingungen gegen das deutsche Volk festzusetzen. Wilson hat laut, deutlich und feierlich erklärt, daß die Entente nicht gegen das deutsche Volk Krieg führen, sondern nur gegen die Autoritäten, denen es bisher unterworfen gewesen.

Aber die bürgerlichen und junkerlichen Parteiführer wie Presse verstopften sich die Ohren. Sie wollten nicht hören. Vor allem wollte Wilhelm es nicht verstehen. Seine Widerpenstigkeit hinderte die neue Regierung daran, die vollen Konsequenzen der Sachlage zu ziehen. Wilson mußte von Note zu Note immer deutlicher werden. Es kam die Antwort vom 23. Oktober, in der der Hohenzoller als König von Preußen direkt genannt war.

Damit hatte Wilhelm es schwarz auf weiß vor sich, daß die harten, die demütigenden Forderungen, die die Gegner stellen würden, wenn sie Deutschland den erbetenen Waffenstillstand gewähren wollten,

einzig und allein durch ihn

veranlaßt und verschuldet sein würden. Wenn das deutsche

Volk nach diesem gräßlichen Kriege, den die Machthaber über das Land gebracht haben, nach diesem Kriege voll unermesslicher Opfer und furchtbarster Leiden, noch die allererschwersten Bedingungen auf sich nehmen mußte, um nur zu dem Waffenstillstand zu gelangen, so hatte es das ausschließlich jenem Kaiser zu danken, der dem deutschen Volke lieber die bittersten Demütigungen zufügen ließ, bevor er keine Macht aufgibt. Ein Beispiel der Liebe und des Patriotismus eines Monarchen, wie es die Weltgeschichte selten offenbart hat!

Die Bedingungen für den Waffenstillstand würden ungleich leichter

geworden; ja es würden sich vielleicht gar keine Schwierigkeiten ergeben haben, wenn Wilhelm die — sagen wir einmal — Hochherzigkeit besessen hätte, freiwillig abzutreten. Entweder vor Ueberreichung des ersten Ersuchens an Wilson oder unmittelbar danach. Das wäre die Befristung der Tatsache gewesen, daß in Deutschland die Zeit des Absolutismus der Hohenzollernfamilie wirklich beendet ist, daß die Zeit der Freiheit und Selbständigkeit des Volkes begonnen hat. Diese wirkliche Aenderung hätten die Gegner nicht in Zweifel ziehen können, hätten sie auch nicht in Zweifel gezogen. Sie hätten in der Vernichtung des „Kaiserismus“ auch die große moralische Genugthuung erblickt, die sie zu einer gerechteren Stellung gegenüber dem deutschen Volke verpflichtet hätte.

Die bürgerlichen Parteiführer wandten ein, dergleichen dürfe man nicht unter dem „Druck des Ausstandes“ tun. Aber davon ganz abgesehen, daß Wilhelm auf den Druck des Ausstandes nicht hätte warten müssen, vielmehr hätte abtreten können, bevor sich der Druck geltend machte; moher nimmt man nur den freien Mut, zu verlangen, daß zwar das deutsche Volk diesen Druck anerkennen müsse, aber beileibe der Kaiser nicht?

Wilhelm Hohenzollern konnte es geradezu mit Händen greifen, daß es ihm gegeben sei, von „seinem“ Volke Opfer fernzuhalten, ihm Opfer zu ersparen. Er brauchte nichts mehr zu tun, als zurückzutreten, als eine Macht aufzugeben, die seit Monaten jeder als eine usurpierte fühlte. Und Wilhelm weigerte seinen Rücktritt, beharrte dabei, Kaiser zu bleiben, obwohl seine Weigerung nun dem Volke die allererschwerlichsten Opfer auferlegte. Ist das nicht frevelhaft, entsetzlich? Ein

Massenverbrechen von einem einzelnen

ausgeübt? Und dieser eine Mann wurde in seinem verbrecherischen Willen bestärkt, behilft und beschützt nicht nur

von den Huntern, sondern auch mit allen bürgerlichen Parteien, den größten Teil der Fortschrittler mit eingeschlossen. Sie auszuführen nicht was die Gläubigen wollten. Sie alle lebten in ihren unterwürfigen Tritt, sie alle erwarteten nicht aber wollten nicht erlauben, was kommen würde. Sie werden die Herrschaft abzugeben haben und die Strafe wird der Schuld entsprechen, die sie bezogen auf sich geladen haben.

Millionen mußten für den Thron der Hohenzollern ihr Leben lassen. Ihre Gesundheit ihr Verstand verloren um die Herrschaft Wilhelms zu behaupten. Und dieser Wilhelm weigerte sich, das vergleichsweise doch höchst beschwerliche Opfer des Thronerbes zu bringen. Er wollte keine persönlichen Interessen über alle Notwendigkeiten des Volkes und des Vaterlandes!

Welch ein herrlicher Patriot!

Dieser Kaiser, dem sein kleinlicher Vorteil das Allerwichtigste ist, der sich nicht bedenkt, dem deutschen Volke die härtesten Demütigungen zufügen zu lassen, bevor er von der Macht weicht!

Ein Mann von echter Würde hätte es nicht ertragen, wie die Segner, mit denen Deutschland doch verhandeln muß, seine moralische Ausstoßung auszusprechen. Ein echter Kaiser würde lieber stolz abgetreten sein, bevor er sich vor dem ganzen Erdball als Grund der Demütigung des eigenen Volkes hinstellen ließ.

Welch ein herrlicher Patriot!
ist doch dieser ehemalige Kaiser, den ein raffiniertes Regimentsmann der Welt als eine bedeutende und erhabene Persönlichkeit aufzufassen sich heute noch erdreistet.

Und nun ist dieser vom Bürgerthum jahrelang verpönderte und angehimmelte Hohenzoller nun noch ausgefallen!

Er ist mit seiner Familie auf holländisches Gebiet geflüchtet! Er wird in Maasricht oder Arnhem abwarten, was die holländische Regierung über den unterworfenen und höchst lästigen Gast beschließen wird.

Zu allen Erbärmlichkeiten der letzten Wochen noch diese jämmerliche der Jämmerlichkeiten!

Anstatt aufrecht und männlich inmitten des Landes und Volkes das er ins Unglück gestürzt hat, den Rückerspruch zu erwarten und zu fragen, was ihm zur Sühne auferlegt wird, ergreift dieser Gottesgnadenverkünder das Hasenpanzer, macht er sich dünne, reißt er aus bei Nacht und Nebel, sucht er sich in Sicherheit zu bringen, sich und seine Angehörigen. Welch ein jämmerliches, erniedrigendes Ende dessen, der sich vermaß, der gefährlichsten aller Monarchen zu sein.

Einst hat er versprochen, „sein“ Volk „herrlichen Tagen“ entgegenzuführen. Nun die dunkelsten, brüderlichen Tage beginnen, nun er Rechenschaft ablegen soll für all seine Verfehlungen und Sünden, nun kennt er keine andre Sorge, als seine Person in Sicherheit zu bringen, sein Leben zu retten,

schon dem kommenden Verfall zu entziehen. In jeder Pose war er groß, solange der Krönungsmantel von seinen Schultern wackelte; in jeder Handlung ist er klein; nun alle Macht von ihm gefallen. Klein, erbärmlich klein, ein Dämmerling.

In seinen Sturz reißt er die „hohen Verblindeten“ Deutschlands mit hinein, die er in seinem letzten Erlass vom 4. November noch mit klugvollen Worten selerte. Er denkt in der Stunde der Gefahr nur an sich selbst, nicht an die übrigen, die noch Krönern tragen in Deutschland. Nicht die Spur eines Selbstkritikempfindens, nicht ein Atom von Verantwortungsgesühl. Schon

purzelt die deutschen Fürsten übereinander in wirrem Haufen. Die Welfen in Braunschweig, die Wittelsbacher in Bayern, die Wettiner in Sachsen, die Hohenzollern in Preußen, die Herrscher von Oberrhein. Sie haben entweder schon abgedankt oder sie sind als abgedankt erklärt von dem souveränen Volke. Was noch scheinbar vorhanden ist, wird hinterher purzelt. Seht ganz sicher, wo Wilhelm Hohenzollern wie ein Defraudant ausgetilgt ist. Dieser Wilhelm, dem die Geschichte als dem letzten der Hohenzollern den Beinamen des Schuldigen geben wird.

Zurück aber bleibt das deutsche Volk. Zurück bleibt die sozialdemokratische Regierung. Sie muß dafür sorgen, daß die Bedingungen erfüllt werden, die nicht dem deutschen Volke, sondern Wilhelm dem Schuldigen auferlegt sind.

Die Umwälzung im Reich

Der Sieg in Danzig

In sozialdemokratischen Blättern ist oft geschrieben worden, daß der Weltkrieg eine Weltumwälzung bedeute. Wie sehr das zutrifft, beginnt sich allmählich zu zeigen. Die Zeiten der alten Gewaltpolitik sind vorbei, der Weltstaat hat aufgehört zu existieren. Alles stürzt sich und drängt nach neuen Formen und der Krieg, der die Menschen mit eiserner Gewalt umkämpfte, ist zusammengebrochen. Vier Jahre und darüber mußten freilich vergehen, Millionen mußten sterben, ehe es so weit war. Nicht der Kampf an sich war es, der in erster Linie den Zusammenbruch bewirkte, um die Rot dem Lande fernzuhalten, wäre weiter gestritten worden, aber das System der Unfreiheit war am Ende seines Daseins. All die tausend Ungerechtigkeiten, mit denen das Volk, mit denen vor allem unsere Soldaten täglich zu tun hatten, haben schließlich das Maß voll gemacht und es zum Ueberlaufen gebracht. Vier Jahre Beth, vier Jahre schwerstes Unrecht hat den nunmehr unwiderstehlichen Drang nach gründlicher Neugestaltung der Dinge ausgelöst. Was jetzt am Boden liegt, sind die Reste eines einst gewaltigen Volkes- und Militärismus.

Wer hätte von uns in Danzig geglaubt, daß hier die Revolution so schnell siegreich sein würde. Obgleich verdient seinen Namen mit Recht. Hier herrscht neben dem aufs tiefste verankerten Militarismus und Bureaucratismus noch das preussische Junkertum und doch! In einem Tage brach auch hier das alte Schandsystem zusammen. Am Ende der vorigen Woche waren auch schon zu uns Nachrichten gekommen, von der überall siegreichen revolutionären Bewegung, vor allem in den Hafenstädten Kiel, „wo die braunen Mäusen“ den Anfang gemacht hatten, Hamburg, Bielefeld usw. Noch am Freitag voriger Woche war äußerlich von einer revolutionären Bewegung in Danzig nichts zu merken. Wohl waren die beiden politischen Organisationen des Proletariats sowie die Gewerkschaften wachsam. Noch am Samstagvormittag wollte der Bürgermeister Bail in einer Sitzung im Rathhaus es nicht zulassen, daß Genosse Gehl die Abkündigung des Kaisers forderte. Dabei war in Berlin das Schicksal Wilhelms II. entschieden. Als am Abend die Vertrauensmänner der beiden sozialdemokratischen Parteien zusammentraten, war die Bewegung bereits im Gange. Niemand erlaubte wohl die anwesenden Vertrauensleute eine schönere Stunde der Freude und Begeisterung, als beim Erscheinen der Abgeordneten, die von den einzelnen Truppteilen kamen und sich mit dem Volke einverstanden erklärten.

Und dann der rote Sonntag! Danzig hat ein verändertes Aussehen. Soherrschend war in den Straßen das Militär, das aus seinem Quartier heraus die Kolonnen und Abteilungen und von den Männern der Adler, das Sinnbild des gestürzten Militarismus, entnommen. In der Mittagsstunde aber sah Danzig auf dem Hauptmarkt die große Versammlung, die es je erlebte. Von den mit roten Hülsen und Sonnern geschmückten improvisierten Tribünen hielten die Genossen Gehl, Käthe Leu und andere ihre begeisterten Ansprachen. Einstimmig stimmte die Masse den Ausführungen der Redner und den der Vermittlung unterbreiteten Forderungen zu. Zum erstenmal sah man auch in einer sozialdemokratischen Versammlung das Militär in geschloffenen Zügen heranziehen. Nicht mehr als Hülsen des alten Obrigkeitsstaates, der die Soldaten bisher nur zur Unterhaltung des Volkes gebraucht hatte, sondern als freie Staatsbürger nahmen die Volksgenossen im selbsterwählten und bunten Rod an der Versammlung teil. In der Zeit aber kreiste ein mächtiger Herd, von dem zwei lange rote Bänder herab die Menge grüßten. Oben der Parteien lagerten für Aufrechterhaltung der Ordnung; die Polizei war zurückgezogen worden. Wir aber dochten jener Zeiten, als nach der gestürzten Reichsregierung mit jenen Polizeibehörden den Freiheitskampf des Volkes hatte niederhalten wollen. Wir gedachten jener Kämpfe mit der Polizei vor 15 und 20 Jahren, wie sie dann später zur Zeit der Sozialdemokratischen Demonstrationen dem Volke das Recht auf der Straße hatte verweigern wollen und wie nach zuletzt während des großen Januarstreiks gewisse Polizeibehörden mit besonderer Schärfe gegen die freilebenden Volksgenossen vorgegangen waren. Das ist eine Menge von Zeit und Arbeitskraft hatte die Sozialdemokratie an Kämpfe mit dieser räuberischen aller preussischen Polizeibehörden verstreuen müssen.

Der Aktionsausflug, der aus Vertrauen beider sozialdemokratischen Parteien und Soldatenorganisationen besteht, hatte am Sonntagabend eine Sitzung mit dem Vertrauen aller Danziger und proletarischen Soldaten und waren letztere einhelliglich genug, sich nicht von dem Kommando der Zeit angezogen zu lassen. Damit hatte die Revolution in Danzig auf der ganzen Linie geklärt. Ein herrlicher Tag für die Danziger Genossen, die seit langen Jahren in Danzig den Sozialismus des Proletariats erfüllt haben.

Am Montag traten die Arbeiter der großen industriellen Betriebe in den Streik. Es war aber nur ein Demonstrationsstreik, ein Arbeiterstreik. In Verbindung mit den Gewerkschaften fanden überall Vertrauensmännern Rat, die in der Hauptsache von Sozialdemokraten gestellt wurden und in dem gewerkschaftlichen Verbindungen zur Sprache kamen. Auf wurden hierbei die Arbeiter, die die einzelnen Betriebe gewöhnt. Am Dienstag wurde die Arbeit überall wieder aufgenommen.

Die Forderungen übernahmen sich. Es ist nicht möglich, in untern Danzig mit der einzigen Handlung der Bewegung festzuhalten. Eine der wichtigsten Aufgaben für den Aktionsausflug war, für die Umwälzung der öffentlichen Sicherheit zu sorgen. Umfassende Überwachung der öffentlichen Sicherheit des Volkes konnte nur im Einverständnis mit der Sozialdemokratischen Bewegung der Arbeiter und der Soldaten erreicht werden. Die Sozialdemokratischen Stellen sind dem Arbeiter- und Soldatenrat übergeben. Auch in ihnen wurde die Arbeit über die Umwälzung der öffentlichen Sicherheit im einen Sinne geleistet. Die Sozialdemokratische Bewegung in Danzig begriffen, die in Verbindung mit den Gewerkschaften den Sicherheitsdienst aufrecht zu halten.

Am Sonntagabend wurde die Revolutionäre Freiheitliche Bewegung, die die Soldaten bisher am meisten unter dem Schand-

Zum 10. November

Das war mal ein Novembertag,
Der ewig bleibt im Zeitensand!
Und ob auch trüber Nebel lag,
Für uns liegt hell die Sonne auf,
Und ob auch grau der Regen rann,
Und schau der Wind von Westen blies,
Wir zogen jubelnd Mann für Mann
Den Weg, der in die Freiheit wies.

Den Weg, der in die Freiheit ging!
Zerbrochen lag der Anechtshaft Lor
Und über unserm Zuge hing
Der Menschengeißel roter Flor.
Das rote Tuch der neuen Zeit,
Die wir erhofft, erträumt, ersehnt,
Es wackelt hoch und sehr so weit
Die Stadt nur ihre Straßen deutet.

Und keiner war, der hinten blieb
Und keiner blieb verstreut im Haus;
Was alle, alle, alle trieb
Des Tages Freiheitsmarsch hinaus.
Aus dra Kaserne und vom Boot
Aus den Fabriken und vom Schiff
Ein jeder folgte stolz dem Rot
Das uns hinaus zur Freiheit rief.

Zerschmettert liegt die finstere Macht,
Die lang uns hielt im Fesselschleud.
Nun schreiten wir aus Not und Nacht
Empor zur wahren Menschlichkeit.
Nun schreiten wir im Sonnenstahl
Von frischer Morgenluft umweht,
Und schauen in ein lichtiges Tal,
Durch welches frei die Menschheit geht.

Kameraden, Brüder alleamt,
Vergesst den Tag der Tage nicht,
Der alle Finsternis zerdrückt
Und eisenharte Fesseln bricht.
Vergesst ihn nicht und haltet Macht
Und seid bereit und losgetraut,
Damit was dieser Tag gebracht,
Auf ewig unser eigen sei!

Hans Dornwald.

stern des Militarismus gelitten. Grausame Disziplin und Rechtlosigkeit, Gamaschendienst und Paradebrill, das waren die hauptsächlichsten Merkmale des Militarismus, unter denen unsere Volksgenossen in den Kaserne litten. Damit ist es nun vorbei. Das darf aber nicht dazu führen, daß die Errungenschaften der Revolution durch Disziplinlosigkeit des Heeres in Gefahr geraten. Gewaltige Aufgaben haben die neue Volksregierung und die örtlichen Arbeiter- und Soldatenräte zu lösen. Das gestürzte bürokratisch-militärische System hat eine traurige Erbschaft hinterlassen. Die Soldaten müssen sich daher bis auf weiteres in freiwilliger Disziplin den bisherigen Stellen unterordnen. Ihre Vertrauensleute in den Soldatenräten werden für die Befolgung der begründeten Beschwerden der Kameraden Sorge tragen.

Dem Danziger Arbeiter- und Soldatenrat stehen gewaltige Aufgaben bevor. Es gilt daher, auch den Geschäftsbetrieb des A. u. S. Rates zu ordnen. Die Justizbehörde stelle Räume im Land- und Amtsgericht zur Verfügung zur Verfügung. Im Schmutzgerichtsraum finden die Sitzungen des Rates statt. Seine Vertreter arbeiten in allen militärischen und provinziellen Behörden mit der bisherigen Beamtenschaft. Letztere hat erklärt, sich dem neuen Volksstaat zur Verfügung zu stellen und mit den Vertrauensleuten der Arbeiter- und Soldaten gemeinsam zu arbeiten, um das öffentliche und wirtschaftliche Leben aufrecht zu erhalten.

Seine Beratungen gibt der A. u. S. Rat durch die Flugblätter und hiesigen Tageszeitungen der Danziger Bevölkerung bekannt. Jeder behält am Orte noch seine sozialistische Tagespresse. Um aber täglich die Volksgenossen mit den Ideen und Zielen des Sozialismus bekannt zu machen, trat der A. u. S. Rat mit dem Verlag der „Danziger Neuesten Nachrichten“ in Verbindung, der ihm einen Teil des Blattes zur Verfügung stellte. Selbstverständlich ist dies nur ein Provisorium, um die „Volksmacht“ so schnell als möglich als Tageszeitung erscheinen zu lassen. Kommissar hierzu ist die Stärkung des Pressefonds. Mögen alle Freunde unserer Bewegung sich dieser Aufgabe bewußt sein. Pressefundstellen sind im Büro der Partei und bei den Vertrauensleuten erhältlich. Ferner gilt es auch, die Volksmassen, die den Freiheitskampf geführt haben, politisch und gewerkschaftlich zu organisieren. Nur durch die Organisation kann die Bewegung zu einem glücklichen Abschluß geführt werden. Darum hinein in die sozialdemokratische Partei!

Recht ist alles in Flug. Das alte System ist zwar gestürzt, aber noch nicht restlos beseitigt. Der Kampf muß weitergeführt werden. Noch heißt es nicht ausruhen auf den bisher errungenen Vorbeeren. Das Proletariat darf nicht in den Fehler des Bürgerkriegs verfallen, das 1848 nach wenigen Revolutionstagen wieder die Knie gebeugt hat. Darum alle Mann an Deck! Klar zum Ziel! Die Sozialdemokratie hat sich ein hehreres Ziel gesetzt. Freiheit und Glück für alle Menschen! Wäge das ganze arbeitende Volk an diesem hohen Ziele mitarbeiten.

Die Bewegung in der Provinz

In Elbing vollzog sich die Bildung des Arbeiterrats am Sonntag. Die Volksschaften in Verbindung mit beiden sozialdemokratischen Parteien nahmen die Bewegung in die Hand. Die Garnison schloß sich an. Die Behörden stellten sich auf den Boden der neuen Aufgabe.

Mitglieder des Arbeiterrats sind Hermann Schulz, Groß-Wunderlich 53, Dorf.; Gustav Gehl, Talstraße 38, Schriftl.; Konrad Finke, Spieringstraße 15; Ernst Vogel, Königsberger Straße 32; Paul Reimann, Lehnmannstraße 118; Heinrich Pechon, Hochstraße 92; Fr. Marx, St. Annenplatz 4; Erik Krull, Junterstraße 45; Defononi Peter, Volkshaus; Wilhelm Westert, Junterstraße 45; Th. Schneider, Junterstraße 15; Müller, Gehl, Führer des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Junterstraße und Oskar Müller, Neuh. Marienburgerdamm 27.

In Dirschau hat die öffentliche Gewalt der Arbeiter- und Soldatenrat übernommen. Am Sonntag fanden mehrere Versammlungen statt, in denen die Verbände des Danziger Arbeiter- und Soldatenrats sprachen. Die Versammlungen stimmten der Forderung einer sozialen Volksrepublik zu. Die städtischen Behörden stellten sich in den Dienst des Arbeiter- und Soldatenrats. Zu Ruhestörungen ist es nicht gekommen.

Ueber eine Versammlung des Arbeiter- und Soldatenrats in Dirschau berichtet die „Danziger Zeitung“ folgendes:

Eine große öffentliche Volksversammlung hatte der hiesige Arbeiter- und Soldatenrat am Dienstagabend im großen Saale des Berginspaukes auf der Neustadt veranstaltet, die überaus zahlreich besucht war. Die Versammlung eröffnete Arbeitersekretär Graßmann-Danzig. Hierauf ergriff der Vorsitzende des hiesigen Arbeiter- und Soldatenrats das Wort über die getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen. Ehmliche hiesigen Behörden haben den Arbeiter- und Soldatenrat als vorgelegte Behörde anerkannt und arbeiten mit ihm gemeinsam. Die bisher bestehenden Gesetze bleiben auch weiterhin in Kraft. In der Ernährungsfrage werde alles getan, um jedem gerecht zu werden. Man müsse nur Geduld haben und vor allen Dingen die Ruhe und Ordnung bewahren. Eine schwere Aufgabe sei auch die Wohnungs- und Möbelbeschaffung für die aus dem Felde heimkehrenden Krieger. Auch hier seien bereits die nötigen Schritte unternommen worden. Des weiteren beschäftigte sich der Redner mit der gegenwärtigen Verrohung der Jugend und kündigte an, daß man der Erziehung unserer Jugend große Bedeutung zuwenden würde, um eine tüchtige Generation heranwachsen zu lassen. Redner schloß mit den Worten, daß die Sozialdemokratie nicht unterdrücke, sondern betreibe. In einer zweiten Ansprache ermahnte der gleiche Redner Männer und Frauen zur tatkräftigen Mitarbeit an der großen Sache.

Aus Freystadt berichtet die „D. Z.“ von folgendem merkwürdigen Arbeiter- und Soldatenrat:

Freystadt, 13. November. Einen eigenartigen Begriff scheint man hier von der „Revolution“ zu haben, denn nach einem uns zugegangenen Bericht hat sich auch hier ein „Arbeiterrat“ gebildet, dem unter Führung des Bürgermeisters 9 Vertreter der Arbeitgeber und 7 Vertreter der Arbeitnehmer angehören. Es wurden ein Vorsitzender, ein Stellvertreter, ein Schriftführer und zwei Beisitzer gewählt.

In Marienburg ist es in der Nacht zum Sonntag zu großen Ausschreitungen gekommen, an denen Militär und Zivil teilnahmen. Das Militärgefängnis wurde abends geräuschvoll geöffnet, und dann zog eine große Menschenmenge durch die Straßen der Stadt, die fast sämtliche Bäden unter den Lauben und in anderen Straßen zerstörrte und herabte. Der Schaden wird auf annähernd zwei Millionen geschätzt. Die Erregung unter der Bürgerschaft ist groß. Die Stadt vor weiterer Unheil zu schützen, will sich ein Soldatenrat angelegen sein lassen, der am Sonntag ins Leben gerufen worden ist.

Fortführung der Reichsverwaltung

W.B. Berlin, 10. November. Die Staatssekretäre und die Chefs der Reichsverwaltung sind von der Reichsregierung mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte beauftragt worden. Das Eindringen unbefugter Personen in die Geschäftsräume der Reichsbehörde und die Uebernahme amtlicher Geschäfte durch solche Personen ist nicht gestattet. Die Reichsregierung. Ebert. Haase.

Die Mitglieder der neuen Regierung

so schreibt Stämpfer im „Vorwärts“, nennen sich Volksbeauftragte. Nur durch einen ordentlichen Mehrheitsbeschluß auf dem Wege allgemeiner Wahlen kann das Volk geeignete Aufträge erteilen. Da die Regierung solcher Aufträge noch entbehrt, muß sie ihr Amt als ein vorläufiges auffassen. Sie muß sobald wie nur irgend möglich eine allgemeine Volksvertretung, eine konstituierende Nationalversammlung wählen lassen. Für die Einberufung einer solchen Versammlung hat sich die neue Reichsleitung in ihrem Programm mit deutlicher Klarheit ausgesprochen. Stämpfer führt dann weiter aus, daß dieser keiner Auffassung eine andere gegenüber stehe, wonach die Volksbeauftragten nur beauftragte Arbeiter und Soldaten seien. Das behaupte die Diktatur des Proletariats. Die Entscheidung über diese Fragen liegt bei den Arbeitern und Soldaten, die sich an der Revolution aktiv beteiligt haben. Ihr Sieg wird in desto hellerem

Stange erstahren, je klarer ausgesprochen wird, daß er ein Stieg nicht der Gewalt, sondern des allgemeinen demokratischen Volksrechts ist und daß ihn die Arbeiter und Soldaten für das ganze Volk errängen haben.

Der Berliner Rat geistiger Arbeiter

Berlin, 11. November. Im Anschluß an den Arbeiter- und Soldatenrat hat sich am 10. November im Reichstag ein Rat geistiger Arbeiter konstituiert. Er wirkt für die kulturpolitischen Ideale auf dem Boden der sozialistischen Republik. Wer mitwirken will, melde sich schriftlich: Rat geistiger Arbeiter, Reichstag, Zimmer 15b. Dr. Kurt Hiller, Siegfried Jacobsohn, Major Fiebel, Rudolf Leonhard, Leo Matthias, Dr. Herbert Müller, Dr. Wolono Stäcker, Frank Thiele, Arneerat Wegner.

Das sozialistische Ministerium Preußens

Berlin, 12. November. Der Vollziehungsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates hat zu Mitgliedern der politischen Kabinette für Preußen folgende Genossen ernannt:
Paul Hirsch, Heinrich Ströbel, Otto Braun, Eugen Ernst und Adolf Hoffmann. Ein sechstes Mitglied tritt noch hinzu. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Landwirtschaftsministers sind die Genossen Otto Braun und Adolf Hoyer, mit der Wahrnehmung der Geschäfte der inneren Verwaltung die Genossen Paul Hirsch und Emil Eichhorn, mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Groß-Berliner Polizei Genosse Eugen Ernst, mit der Wahrnehmung des bisherigen Finanzministeriums Dr. Albert Südekum, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des bisherigen Kultusministeriums Adolf Hoffmann und Konrad Häußler beauftragt worden. Die Verwirklichung der Regierung erfolgt baldigst.

Zum Siege in Berlin

Am Montag schreibt der „Vorwärts“:
Schon früh um 8 Uhr waren am Sonntag von der Kuppel des Maschinenhauses am Bahnhof Friedrichstraße Schiffe aus das Publikum abgegeben worden. Gegen 1 Uhr mittags breitete sich diese geheimnisvolle Schleierei über den größten Teil der Linden und die benachbarten Teile der Friedrichstraße aus. Einzelne Schiffe sowie ganze Salven schlugen in die harmlose Volksmenge ein, die der schöne Novembersonntag mit seinem fast sommerlich strahlenden und wärmenden Sonnenschein nach dem Stadttinnern gefloht hatte. Unsere Truppen rückten mit Maschinengewehren und Geschützen vor die betreffenden Gebäude, konnten aber nicht viel ausrichten, da von den hinterhältigen Schützen nichts zu erspähen war.
Mehrere Szenen spielten sich am Schloß und am Reichstagsgebäude ab.
Man geht wohl nicht fehl, wenn man in den feigen Buben, die aus sicheren Beständen heraus auf unschuldige Spaziergänger feuern und unter der friedlichen Berliner Bevölkerung völlig sinnlose Blutbäder anzurichten sich bestreben, alldemokratisches Gefindel, Offiziere, Kadetten und Jugendwehr, vermutet.

Das Oberkommando erläßt folgende Befehlsbefehle:
Mitsbürger! Noch immer wird auf einzelnen Stellen der Stadt auf Organe der gegenwärtigen Reichsleitung und Bürger in Zivil und Waffenrock geschossen. Es geht das Gerücht, daß die Schiffe von Personen ausgehen, die glauben, das alle Regiment verteidigen zu sollen. Demgegenüber wird festgestellt, daß bereits vor Tagen von allen militärischen Stellen, insbesondere auch dem Oberkommando in den Marken, befohlen ist, mit allen Mitteln die gegenwärtige Reichsleitung zu unterstützen und die Ruhe unbedingt zu wahren. Dieser Befehl wird hiermit noch nachdrücklich wiederholt. Es wird ferner das Gerücht verbreitet, daß Truppen im Umarsch auf Berlin seien, um die alten Zustände wiederherzustellen. Dem gegenüber wird festgestellt, daß an diesen Gerüchten kein wahres Wort ist.

Berlin, den 10. November 1918.

Für das Oberkommando in den Marken:
von Lettow. gez. Schöpslin, M. d. R.

Leipziger Rat ordnet die Herstellung von Zivilkleidung an

Wie das „Leipziger Tageblatt“ meldet, hat der Arbeiter- und Soldatenrat in Leipzig zur Sicherstellung der Bekleidung für die Zivilbevölkerung beschloffen, daß die sogenannten Militär-Schneid- und Werkstätten Leipzig-Gohlis, in denen rund 2000 Schneider beschäftigt sind, sofort die Herstellung von Kleidern für die Zivilbevölkerung in Angriff nehmen. In den Werkstätten sind noch riesige Vorräte aller Art aufgestapelt.

Viktor Adler plötzlich gestorben

Wien, 11. November. (B. L.) Der sozialistische Führer Viktor Adler, der soeben bei der Revolution in Wien eine große Rolle spielte und Staatssekretär des Auswärtigen wurde, ist plötzlich gestorben.
Mit Viktor Adler, dem verehrten Veteranen der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich, ist zugleich einer der führenden Männer der Internationale dahingegangen. Einer der wenigen, die wie Bebel und Liebknecht, anerkannte Führer des internationalen Sozialismus waren. Ihm wurde das höchste, was Menschen überhaupt vergeben können, unbegrenztes Vertrauen von dem sozialistischen Proletariat der ganzen Welt gezollt. Nun ging er ganz unerwartet dahin, als gerade von ihm noch so viel erwartet wurde. Gerade von ihm wurde so außerordentlich viel erhofft für die Erneuerung der Internationale. Sein Wirken hätte auch dem Friedensausgleich der Völker Gewaltiges nützen können.
Viktor Adler war nicht bloß ein genialer Politiker und überragender Arbeiterführer. Er war auch, was eigentlich stets so sein mußte, ein großer Mensch. Schillers stichtische Forderung der Größe und Güte fand in ihm und seinem Wirken eine ideale Lösung. Sein Kämpfen und Ringen wird den Sozialisten stets Vorbild bleiben. Um den großen Führer und den idealen Menschen trauert schmerzhaft das deutsche Proletariat, dem er am nächsten stand.

Viktor Adlers letzte Proklamation

Wien, 11. November. (M. L. B.) Die „Sozialdemokratische Korrespondenz“ meldet: Namens des Parteivorstandes der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie richtete Viktor Adler folgende in beiden Fällen gleichlautende Depeschen an die Parteivorstände der deutschen Sozialdemokratie und der unabhängigen Sozialdemokratischen Partei, Berlin:

Die deutsch-österreichische Sozialdemokratie begrüßt mit Freude die siegreiche deutsche Revolution und hofft, daß sich die demokratische sozialistische deutsche Republik Deutsch-Oesterreich mit dem Deutschen Reich vereinigen wird.

Danziger Nachrichten

Ermahnung an die Kriegsgefangenen

Ruhe und Ordnung muß unter der neuen Regierung unter allen Umständen aufrecht erhalten werden. Dazu gehört, daß jeder seiner gewohnten Tätigkeit nachgeht. Ihr dürft also nirgends die Arbeit niederlegen, sondern müßt mithelfen, daß das ganze Wirtschaftsleben ordnungsmäßig seinen Gang weiter geht. Vor allen Dingen muß die Ernährung des deutschen Volkes sowie die Curige sicher gestellt werden.
Die neue Regierung wird mit allen Mitteln eure baldige Jurübeförderung in die Heimat bewirken. Macht Euch daher nicht selber zu Fuß oder sonstwie auf den Weg. Auf diese Weise kommt Ihr allein nicht durch. Die Regierung wird Euch vielmehr bald mit den öffentlichen Verkehrsmitteln heim befördern. Auf diese Weise kommt Ihr schneller und sicher in die Heimat.

Jede ordentliche Arbeit muß voll bezahlt werden. Wenn Ihr also ordnungsmäßig arbeitet, steht Euch der ortsübliche Tageslohn zu. Vermeidet aber unbillige Forderungen. Der deutsche Arbeiter- und Soldatenrat bürgt Euch für berechnigte Forderungen.
Der Soldatenrat.
Schwarz, Schulz.
Der Aktionsauschuß des Arbeiter- und Soldatenrates.
J. A.: Knauer.

Lohnbewegung der Bühnenkünstler

Die Solonmitglieder unseres Stadttheaters haben sich im Rahmen des Lokalverbandes der Genossenschaft Deutscher Bühnengehörigen nunmehr der in Deutschland allenthalben einsetzenden Lohnbewegung der Bühnenkünstler angeschlossen. Die allgemeine Teuerung, die enorme Preissteigerung der Garderobe, die erhöhten Frachten- und Reise-Spesen rechtfertigen diesen Schritt und ist dieser Lage eine entsprechende Eingabe dem hiesigen Magistrat zugegangen. In Berlin haben sich die Verhältnisse bereits derartig zugespitzt, daß der Generalfreik am allen Bühnen vor der Lüre steht. Es ist wohl anzunehmen, daß die hiesigen maßgebenden Stellen der gegebenen schwierigen Lage unserer Bühnenkünstler Rechnung tragend, Einsicht genug haben werden, es nicht bis zum Meusersten auch hier in Danzig kommen zu lassen.
In einer Eingabe an den Magistrat stellen die Bühnenkünstler folgende Forderungen auf:

1. Volle Bezahlung der Vorprobenstage.
2. Sofortige angemessene Erhöhung der Gagen, wozu wir folgende Staffellung der Mindestsätze festsetzen:
Gagen inklusive der jetzt gewährten Teuerungszulagen rückwirkend vom Beginn der Spielzeit haben zu erfahren:
bis 300 Mk. einen Zuschlag von 50 %
Mindestgage 350 Mk.
von 301—500 Mk. einen Zuschlag von 40 %
von 501—800 Mk. einen Zuschlag von 30 %
über 800 Mk. einen Zuschlag von 20 %.
3. Eine einmalige Entschädigung von 500 Mk. als Beihilfe zu den außergewöhnlichen Ausgaben.

Auch bei den Bühnenkünstlern bricht sich immer mehr der Geist der gewerkschaftlichen Organisation Bahn. Das zeigt die Begründung der Eingabe, deren Schluß lautet:
„Wir sind entschlossen, an unseren Forderungen unverrückbar festzuhalten, und eventuell mit allen, einer Lohnbewegung zur Verfügung stehenden Mitteln, unter Anerkennung aller, sich eventuell daraus ergebenden Konsequenzen, diesen Forderungen Geltung zu verschaffen.“
Hoffentlich führt die Lohnbewegung der Bühnenkünstler bald zu einem vollen Ergebnis.

An die Büroangestellten

in Staat, Gemeinde und Privatbetrieben.
Kollegen und Kolleginnen!
Die gewaltige politische Umwälzung in Deutschland hat auch die Fesseln der Angestellten gesprengt. Der Weg zur freien Entwicklung eurer Kräfte, zur ungehinderten Anteilnahme an allen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Erregenschaften des ganzen Volkes liegt offen vor Euch. Die Notwendigkeit, im Volksinteresse jetzt den gesamten öffentlichen Verwaltungsapparat umgestört in Gang zu halten, wird auch Euch eine gerechtere Würdigung eurer Arbeit sichern als bisher. Unbedingt notwendig ist aber, daß jeder mit derselben, ja mit größerer Hingebung seine Pflicht tut, getragen von dem Gedanken, dem gesamten Volke und damit auch sich selbst zu nützen.
Bei der Neuordnung der Dinge in unserem Vaterlande muß aber auch unsere Stimme gehört werden. Die Büroangestellten aller Gruppen müssen an der Seite der übrigen Kreise des arbeitenden Volkes auch ihr Interesse wahren. Große und wichtige Aufgaben treten dabei an die Gewerkschaft der männlichen und weiblichen Büroangestellten heran. Schließt Euch anso fester zusammen!

Verband der Büroangestellten.
J. A.: E. Loops.

Aufnahmen und Auskunft nimmt entgegen Koll. Glüd, Jungstädtsche Gasse 8.

Die Stadtverordnetenwahl

führte in der dritten Abteilung zu einem vollen Sieg der mietervereinlich-gewerkschaftlichen Kompromißliste. Die Bürgervereine hatten noch am letzten Wahltag alles moüü gemacht und arbeiteten nach urältester Art mit dem Bauwau der „zersehenden Elemente“. Aber dies Schwenken des roten Lappens nützte der reaktionären Spießbürgerpartei nichts. Ihre Biste erhielt nur 445 Stimmen, während die Kompromißliste 1755 Stimmen erhielt. Gewählt wurden die Genossen Gehl, Reet und der Liberale Borchschle. Im ganzen sind jetzt 3 Sozialdemokraten im Stadtparlament vorhanden. Es ist aber wahrscheinlich, daß unsere Genossen nicht mehr ihr Amt in der jetzigen Stadtverordnetenversammlung anstreben werden. Mit dem Dreiklassenwahlrecht und Hausbesitzerwahlrecht in den Kom-

munen muß jetzt schleunigst Schluß gemacht werden. Unsere gewählten Genossen werden dann auf Grund eines demokratischen Wahlrechts mit großer Verstärkung ins Stadtparlament einziehen.

Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer veranstaltet am Sonntag den 17. November ein Herbstvergnügen zum Besten unterstützungsbedürftiger Kameraden. Wir bitten um Beachtung der Anzeile in dieser Nummer der „Volkswacht“.

Abgabe von Lebensmitteln

In der heutigen Nummer unserer Zeitung werden wiederum die Lebensmittel bekannt gemacht, die im Laufe der nächsten Woche auf die Kartoffel-, Butter- und Lebensmittelkarte erhältlich sind.
Das Nähere ergibt die Bekanntmachung.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Loops, Danzig
Verlag Volkswacht J. Gehl u. Co., Danzig
Druck Königsberger Volkszeitung, G. m. b. H., Königsberg i. Pr.

In Danzig hat sich ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet. Die unterzeichneten Militär- und Zivilbehörden werden im Interesse der Allgemeinheit mit diesem Rat zusammenarbeiten.
423

Der stellv. kommandierende General.
Der Oberpräsident. Der Regierungspräsident.
Der Polizeipräsident. Der Magistrat.

Karbidanmeldungen

auf städt. Karbidkarten werden angenommen und die aufgerufenen Marken sofort beliefert
A. Hein, Breitgasse 113.

Abgabe von Lebensmitteln.

Es werden verabfolgt:

1. Von Montag, den 18. bis Sonnabend, den 23. Novbr.:
a) Auf die Marke 24 der Kartoffelkarte Nr 30 und auf die Marke St. der roten Erbsenkartoffelkarte für Vorratsbezieher je 3 Pfund, auf die Marke 25 der Kartoffelkarte und auf die Marke T der roten Erbsenkartoffelkarte je 2 Pfund Kartoffeln. Es kann eine größere Menge für die kommende Woche nicht verabfolgt werden. An Stelle der fehlenden 2 Pfund Kartoffeln werden Weisfisch, Rohkräuter und Wrisen in größeren Mengen zum Verkauf gestellt.
b) Auf die Marke Nr. 5 der Speisekarte 62,5 Gramm Butter.
2. Von Dienstag, den 19. bis Sonnabend, den 23. Novbr.:
a) Auf die Marken 21 und 21 K der Danziger Lebensmittelkarte für Erwachsene und Kinder, sowie auf die Marken 2 der neuen Lebensmittelkarte für Erwachsene und 7 K der Lebensmittelkarte für Kinder in den Nachbargemeinden je 250 Gramm loses Suppenmehl, zum Preise von 1 Mk für das Pfund. Die an den allen Lebensmittelkarten für die Nachbargemeinden befindlichen Marken sind ungültig.
b) Auf die Marke 25 K der Danziger Lebensmittelkarte für Kinder sowie auf die Marke 8 K der Lebensmittelkarte für Kinder in den Nachbargemeinden je 225 Gramm Rosengranat zum Preise von 45 Pf. für ¼ Pfund und 23 Pf. für ¼ Pfund.
c) Auf die Marke 24 K der Danziger Lebensmittelkarte für Kinder je 4 Stück Knochenbrühwürfel.
d) Auf die Marke 27 K der Danziger Lebensmittelkarte für Kinder, sowie auf die Marke 9 K der Lebensmittelkarte für Kinder in den Nachbargemeinden je 225 Gramm Kindergerstenmehl oder Grieß, je nach Vorrat in den Geschäften.
e) Auf die Marke 22 der Danziger Lebensmittelkarte für Erwachsene, sowie auf die Marke 3 der Lebensmittelkarte für Erwachsene in den Nachbargemeinden je 1 Päckchen deutschen See, zu dem auf dem Päckchen aufgedruckten Preise.
3. Von Mittwoch den 20. bis Sonnabend den 23. Novbr.:
a) Auf die Marken 23 und 23 K der Danziger Lebensmittelkarte für Erwachsene und Kinder, sowie auf die Marken 4 und 10 K der Lebensmittelkarte für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden je ¼ Pfund Sauerkraut zum Preise von 33 Pf. für das Pfund.
Die Waren sind in den Geschäften, in denen die Anmeldung zum Bezuge von Vorkaufsgewährnissen erfolgt ist, erhältlich.
4. Den in der Zeit vom 21. bis 26. November zur Ausgabe gelangenden Marktscheinen für Kinder vom 1. bis 2. Lebensjahre werden Bezugsmarken für Walzgetraut beigelegt. Jede dieser Marken berechtigt zum Einkauf von einer Dose Walzgetraut zum Preise von 2,20 Mk. in der Zeit vom 20. November bis 8. Dezember in folgenden Verkaufsstellen:

- Danzig**
Beslack, Jul., Hohe Seigen 12
Busse, Victor, Hätergasse 56
Donnerstag, Bruno, Tischlergasse 23
Ewers, Friedr., Petershagen 8
Fasi, A., Bangasse 4
Foth, Otto, Eilichwinkel 17
Jaruschewski, J., Mattenbuden 19
Kresin, Bruno, Ehornischer Weg 5
Leistner Nachf., Gundenasse 119
Machwitz, W., Kohnenmarkt 35
Thom, Anna, Barth, Kirchgangasse 19
- Langfuhr**
Ewart, R., Hauptstraße 59
Jost, Georg, Hauptstraße 82
Zielke, Ernst, Hauptstraße 120
- Neufahrwasser**
Hohnfeld, R., Casperstraße 35
Krupka Nachf., Dübnerstraße
- Schidlitz**
Sanzewski, R., Karthäuserstraße 97
Folchert, Rich., Unterstraße 10
Kramer, W., Karthäuserstraße 16
- Stadtgebiet**
Templin, S., Stadtgebiet
Wachowski, A. L., Stadtgebiet 8—10
- Neubude**
Hechler, Gertrud, Waldstraße 6
- Brösen**
Brausewetter, Selma, Danzigerstraße 5
- Die von den Händlern vereinnahmten Marken sind den zuständigen Verteilungsstellen unverzüglich einzureichen. Die gegen Ausgabe von Walzgetraut eingenommenen Marken sind der Nahrungsstellenstelle Pfefferstadt 33 - 35, Zimmer 15, einzureichen.
Danzig, den 14. November 1918. 428

Die Beauftragten des Arbeiter- und Soldatenrates.
Der Magistrat.

Pelzwaren!

Die grosse Mode!



Pelz-Garnituren
 „ Kollers
 „ Muffen
 „ Krage
 Modernes, vornehmes
 Pelzwerk
 Anerkannt vorteilhafte
 Preislagen

Pelz-Mäntel

Kostüme, Mäntel, Kleider, Blusen
 in den gesuchtesten Formen und Preislagen

Spitzer's

Damen-Moden 409
 Danzig, Gerbergasse Nr. 11-12

Beachten Sie die Schaufenster

Ernährung

an die Kriegsgefangenen.

Ruhe und Ordnung muß unter der neuen Regierung unter allen Umständen aufrecht erhalten werden. Dazu gehört, daß jeder seiner gemahnten Tätigkeit nachgeht. Ihr dürft also nirgends die Arbeit niederlegen, sondern müßt mithelfen, daß das ganze Wirtschaftsleben ordnungsmäßig seinen Gang weiter geht. Vor allen Dingen muß die Ernährung des deutschen Volkes, sowie die Gurige, sichergestellt werden.

Die neue Regierung wird mit allen Mitteln eure baldige Zurückförderung in die Heimat bewirken. Macht Euch daher nicht selber zu Fuß oder sonstwie auf den Weg. Auf diese Weise kommt Ihr allein nicht durch. Die Regierung wird Euch vielmehr bald mit den öffentlichen Verkehrsmitteln heim befördern. Auf diese Weise kommt Ihr schneller und sicher in die Heimat. Jede ordentliche Arbeit muß voll bezahlt werden. Wenn Ihr also ordnungsmäßig arbeitet, steht Euch der ortsübliche Tageslohn zu. Vermeidet aber unbillige Forderungen. Der deutsche Arbeiter- und Soldatenrat bürgt Euch für berechnigte Forderungen.

Danzig-Trogl, den 13. November 1918.

Der Soldatenrat.

Schwarz. Schutz.

Der Aktionsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates.

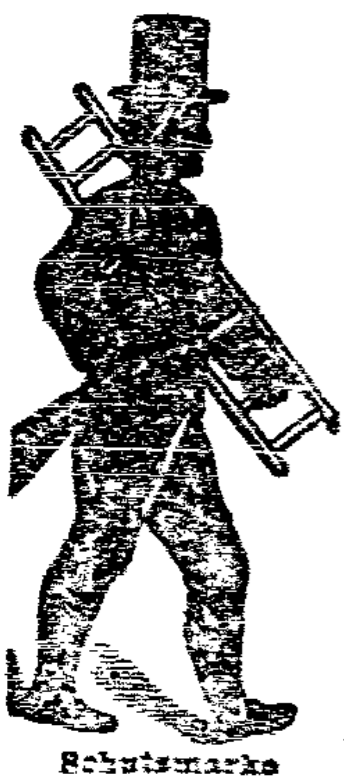
J. A. Knauer.

Der seinen Winterbedarf in Schuhfett

jetzt

beschafft, kauft billiger als während
 der Saison.

Dr. Gentner's
 Schuhfett



Tranolin

erhält das Leder weich, macht es
 wasserfest und dauerhaft, und kann
 jetzt noch prompt geliefert werden.
 Häblche Plakate und Postkarten.

Herstell. auch des beliebten Deiwachs-Bedarf-
 tapes Algin: Carl Gentner & Göppingen.

Spielplan des Danziger Stadttheaters

Montag, 18. November, abends 7 Uhr: „Der Kiegeade
 Schänker.“
 Dienstag, 19. November, abends 7 Uhr: „Zum 1. Male:
 „Gebitter“, Schauspiel von Max. Junn.
 Mittwoch, 20. November, abends 7 Uhr: „Symphonienkonzert.“
 Donnerstag, 21. November, abends 7 Uhr: „Fra Diavolo.“
 Freitag, 22. November, abends 7 Uhr: „Jungfer Sonnen-
 schlein.“
 Samstag, 23. November, abends 7 Uhr: „Emilia Galotti.“
 Sonntag, 24. November, abends 7 Uhr: „Fidelio.“

In der Buchhandlung Volkswacht sind
 Postkarten vom Noten Sonntag
 zu haben.

Reichsbund der Kriegsschädigten und ehemaliger Kriegsteilnehmer

Ortsgruppe Danzig und Umgebung

Am Sonntag den 17. November 1918

findet ein

Herbstvergnügen

im Kaffee Nötzel, Altschottland
 bestehend aus

Konzert, Theater und Unterhaltungen statt.

Zur Aufführung gelangt unter anderem:

„Der Glockenguss zu Breslau“

Anfang 4 Uhr

Eintritt 1,25 Mk.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

f. A.: Gustav Grassmann.

PELZE

Günstiges Pelzangebot!

- Alaskafuchs**
 in feinsten Verarbeitung von Mk. 90,00 an
- Orenburger Murmel**
 in allen Formen von Mk. 85,00 an
- Patagonisch Kanin**
 in bester Verarbeitung von Mk. 65,00 an
- Skunks-Kanin**
 nur auf Seide gearbeitet von Mk. 50,00 an
- Marder-Hase** in schönen For-
 men und Farben, Fehschweif . . . von Mk. 65,00 an
- Schwarzer Hase**
 Tierform mit echten Fehschweif, von Mk. 45,00 an

Dazu die passenden Muffen in gleicher Preis-
 lage. Alle übrigen Fellarten in reicher Auswahl,
 schönsten Formen und feinsten Verarbeitung. Besichti-
 gung ohne Kaufzwang gern gestattet. Umtausch zu jeder
 Zeit, Aufmerksamste Bedienung.

Kriegsanleihe nehme voll in Zahlung.

Fahrt nach Danzig wird vergütet.

Berliner Pelzvertrieb
 Danzig, nur Breitgasse 121/122, I. Etage.

Herren-Krawatten

seidene Qualitäten, alle Formen

Lederhandschuhe

für Damen und Herren

Stoff-Handschuhe

Herren-Kragen

Chemisets

und

Vorstecker

Hosenträger

Knöpfe für Kragen u. Manschetten

empfehle zu ganz soliden Preisen

Franz Puff

(Jockey-Club)

425

Nr. 6 Langgasse Nr. 6

Nach der Kommandanturverordnung vom 11. September 1918
 bedürfen Mietverträge zum 1. Oktober 1918 der Genehmigung des
 Einigungsamts. Die Mietverträge, die vor dem 11. September 1918
 vereinbart sind, sind nichtig, sofern nicht der Hauseigentümer die nach-
 trägliche Genehmigung des Einigungsamts einholt. In vielen Fällen
 sind Anträge bisher bei uns nicht eingegangen.

Wir weisen darauf hin, daß der Hauseigentümer und auch
 der Mieter, der die erhöhte Miete zahlt, sich strafbar macht.

Zur Einreichung der Genehmigungsanträge zwecks nachträg-
 licher Genehmigung der Mieterhöhungen zum 1. Oktober 1918 setzen
 wir eine letzte Frist bis 15. November 1918. Mieterhöhungen,
 deren Genehmigung nach Ablauf dieser Frist beantragt wird, werden
 voraussichtlich nicht mehr genehmigt werden.

Somit uns von Anis wegen Mietverträgen bekannt werden
 und bis zum 15. November ein Antrag nicht vorliegt, sind wir zu
 unserem Bedauern gezwungen, Strafverfahren gegen die Betroffenen
 — und zwar sowohl gegen Mieter wie Vermieter — zu stellen. Wir
 bemerken, daß nicht allein die Verhängung von Geldstrafen, sondern
 auch von Freiheitsstrafen, insbesondere Gefängnis, in Frage kommt.
 Wir ersuchen nunmehr, umgehend die Anträge zu stellen.

Sofern ein Antrag bei uns gestellt ist, bestehen keine Bedenken,
 wenn seitens des Mieters vorbehaltlich der Genehmigung des Ein-
 igungsamts die erhöhte Miete gezahlt wird.
 Danzig, den 6. November 1918.

427

Das Einigungsamt.

Der Vorsitzende.

Trauer-

Hüte
in
reicher
Auswahl

Blusen
Handschuhe
zu billigsten
Preisen

Julius Goldstein

Lawendelgasse 4, gegenüber der Markthalle

10 Schuhmacher

sofort für meinen Betrieb gesucht, in welchem Militärshuhwert in-
 stand gesetzt wird. Akkordlöhne.

Albert Kowalski, Schuhhaus,
 Eising, Fischerstraße 42.

Illustrierter Neue-Welt-Kalender 1919

ist erschienen und für 60 Pfennig zu haben in der
 Buchhandlung Volkswacht / Danzig / Paradiesgasse 32

Carbidlampen
Lichtlampen
in Batterien
„Helios“-Lampen
Brennstoffe, Brenner
 Feuerzeuge, Feuersteine (Bluer)
 Gummiabfüßung, Del
 Aufzüge, Fahrradlampen.
 Großes Lager in
Nähmaschinen
Fahrrädern u. Zubehör-
 teilen.
 Preisab. nach außerhalb.

Carbidlampen
 Ausgabe von Carbid nach Anmeldeung.
Lichtlampen :: Batterien
 Feuerzeuge und -Steine
 Brennstoff
Spielwaren in großer
 Auswahl.
 Kindererbsen, Stille mit Tieren,
 Pinsel- und Binnfolien,
 Nippfächer,
Lichtuhren / Schmalzschalen
 Mundharmonikas,
Messer, Scheren, Schälplatten,
 sehr reichhaltiges Lager, empfiehlt

Gustav Ehms, A. Hein Breit-
 Fahrradgroßhandlung, nahe 113.

Sifaler auf Reparatur, gef.
 Meißberg, 7, Hof-
 H. Landriana.

„Fada“

das gute Waschpulver.

Mildwirkend

Selbsttätig waschend

Erspart Rasenbleiche

Markenrein!

in jedem einschlägigen Geschäft zu haben.

W. Fach

Chemische Fabrik Danzig

Fernspr. 3315

424